



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Lippe

Ottmeyer, Karl

Lemgo, 1913

E. Lemgo.

urn:nbn:de:hbz:466:1-14878

E. Lemgo.

1. Geschichtliches und Allgemeines.

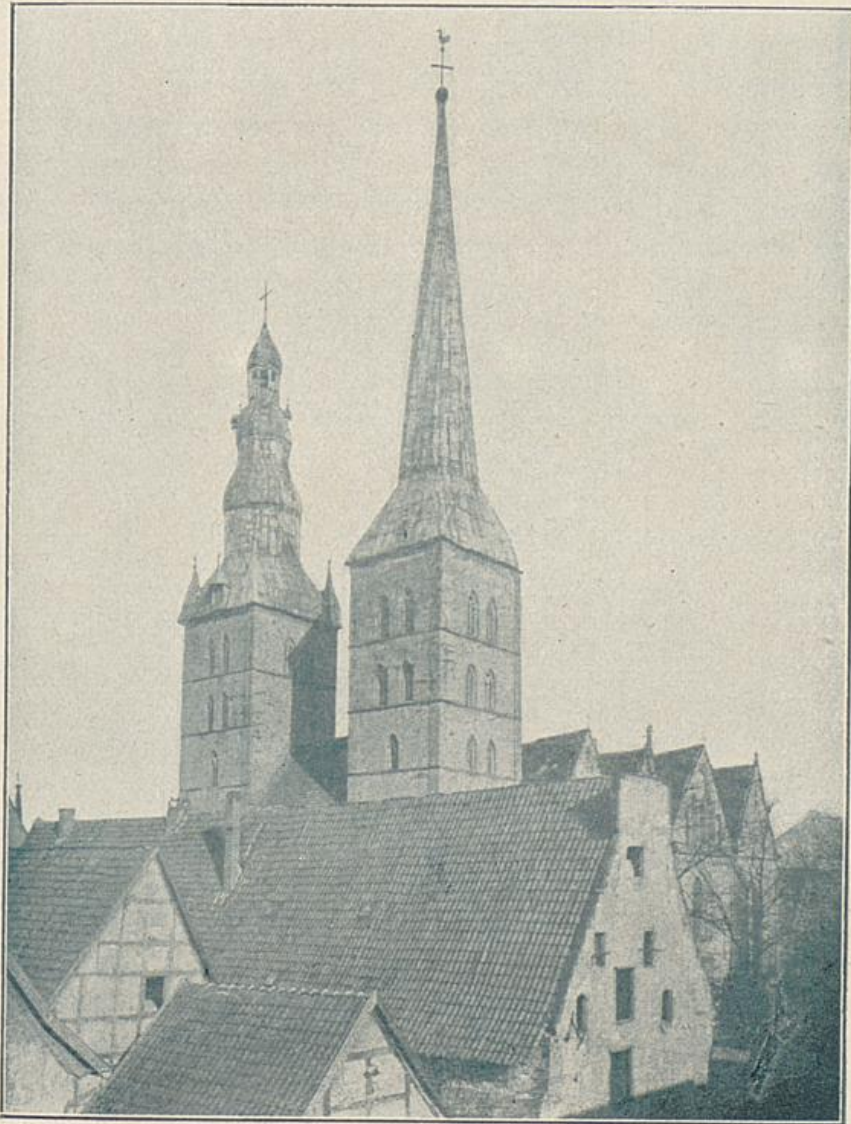
Geschichtliches.

Ist Detmold die bedeutendste, grösste und schönste Stadt des Lipperlandes, so haben wir in Lemgo den ältesten und für den Kunst- und Altertumsfreund bei weitem interessantesten Ort vor uns. Lemgo, einst eine volkreiche und angesehene Hansestadt, hat aus den Greueln und Verheerungen des 30jährigen Krieges und späterer schwerer Zeiten einen Teil seiner alten, prächtigen Bauten in die Jetztzeit hinübergerettet, so dass Lübke in seinem Werke „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen“ die Stadt für den Ort erklärt, „der in Westfalen an Reichtum altertümlicher Privathäuser nur von Münster übertroffen wird, dem die grosse Anzahl der in der Hauptstrasse noch vorhandenen Giebelhäuser ein ungemein malerisches, altertümliches Gepräge verleiht, wie es wenige deutsche Städte noch besitzen.“

Lemgo, in alten Zeiten Lymego, Limegow, Lemegow und Lemgaw geschrieben, wurde wahrscheinlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts von dem Edelherrn Bernhard II. zur Lippe gegründet. Die älteste vorhandene Urkunde stammt aus dem Jahre 1245, aber schon in Urkunden aus den Jahren 1149 und 1183 wird „Limego“ als Besitztum des Klosters Willebadessen erwähnt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstand neben der Altstadt die Neustadt. Anfangs waren beide Städte durch Graben, Mauer und Tor von einander getrennt und hatten eigene Verwaltung; 1365 wurden sie zu einer Stadt vereinigt und einem Magistrate unterstellt. Lemgo blühte schnell empor und war bald eine der bedeutendsten Städte Westfalens. Jahr- und Wochenmärkte wurden eingerichtet, Gilden und Zünfte gegründet, unter denen die „Koeplüde-Gelde“, sowie die Gilde der Wollner und Gewandschneider an erster Stelle standen.

Im 13. Jahrhundert trat Lemgo dem Bunde der gemeinen deutschen Hanse bei und wird zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1295 als eine der mit vollem Stimmrechte versehenen Städte des Kölnischen Quartiers genannt. Die unternehmenden Lemgoer Kaufleute liessen sich durch alle Gefahren und Beschwerden, durch alle Zollplackereien, denen

sie ausgesetzt waren, nicht zurückhalten, ihre Waren nach den entfernten Seehandelsplätzen zu bringen, dort Schiffe zu mieten und die Güter nach den fernen Bestimmungsorten zu geleiten. Ansehen, Reichtum und Grösse der Stadt wuchsen beständig. Da brach der unselige 30 jährige Krieg aus und



Nikolai-Kirche mit Zeughaus.

mit ihm eine Reihe von Schreckensjahren für Lemgo. Am Ende des Krieges betrug nach einem Briefe der Bürgermeister und des Rates der Stadt aus dem Jahre 1651 der Schaden fast 14 Tonnen Goldes, genau 1381976 Taler und 24 Groschen. Von 1075 Häusern waren 467 verbrannt und

niedergerissen, von 1600 haussitzenden Bürgern nur noch 600 übrig geblieben; die Stadt selbst war auf den äussersten Grad verdorben und ausgemattet.“ Nur langsam erholten sich die Bürger von den Schrecken des Krieges, da brach, um das Mass voll zu machen, der Bischof von Münster, Bernhard von Galen, im Jahre 1675 mit seinen Horden in das Land ein und schoss die aus 600 Häusern bestehende Neustadt in einen Trümmerhaufen zusammen. Dabei setzten noch die Hexenprozesse mit ihren Greueln ein und forderten Hunderte von Opfern. Das war das Ende. Der Handel stockte vollständig, der Wohlstand der Bürger war vernichtet, und nach wenigen Jahren war die Stadt zu völliger Bedeutungslosigkeit hinabgesunken. Nur die stolzen Werke der Baukunst erinnern an die einstige Grösse.

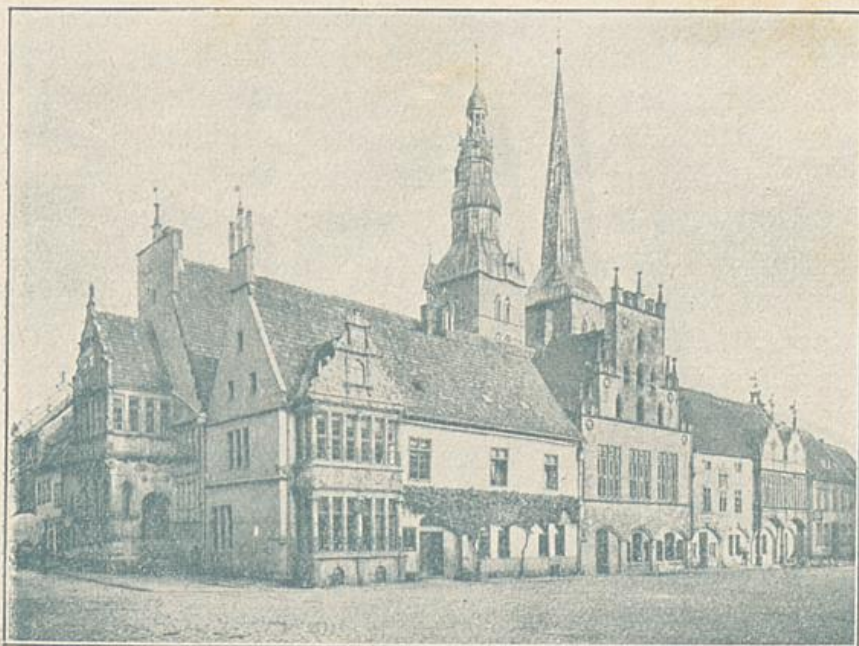
Die alte mächtige Stadtmauer, die im Mittelalter die Stadt rings umgab, ist bis auf unbedeutende Reste verschwunden, die Wälle sind bis auf zwei abgetragen und in herrliche Anlagen umgewandelt. Drei Tore, die in neuerer Zeit noch vorhanden waren, das Langenbrücker, Regens und Oster Tor, haben als Verkehrshindernisse weichen müssen und sind neben vier anderen Toren, dem St. Johannis, Slaver (Schlager), Heu und Neuen Tore, nur noch dem Namen nach da. Die uralte Einteilung der Stadt in 6 Bauerschaften, die Nikolai-, Rampendahler-, Heiligengeister-, Marien-, Slaver- und Tröger-Bauerschaft, besteht noch jetzt, ist aber an den Strassen- und Häuserschildern entfernt, um die Uebersicht zu erleichtern.

Am Kastanienwalle steht noch ein runder Turm mit Schiessöffnungen, zwei andere Türme sind vor längerer Zeit entfernt. In einem dieser Türme, dem sogenannten Hexenturm, wurden die armen Opfer der Hexenverfolgungen in Haft gehalten und gefoltert. In den Jahren 1628–1635 wurden allein 68 Personen hingerichtet oder zu Tode gefoltert. 1666 erreichte die Verfolgung ihren Höhepunkt; der Bürgermeister Heinrich Kerkmann liess in dem einen Jahre 37 Menschen töten. Hermann Cothmann, der „Hexenbürgermeister“, folgte im Jahre 1667 mit 25 Hinrichtungen; unter ihm wurde am 18. März 1661 die letzte Hexe, eine Witwe Namens Blattgerste, verbrannt. Die Hinrichtung mit dem Schwerte erfolgte auf dem Marktplatze, während der Scharfrichter die Wasserprobe im Mühlenteiche am St. Johannis Tore vornahm.

1681

Allgemeines.

Lemgo hatte am 1. Januar 1913 10288 Einwohner, 1444 Wohnhäuser und 2286 Haushaltungen. Früher wurde viel Ackerbau betrieben, der aber in letzter Zeit stark zurückgegangen ist. Die Meerschamwarenindustrie, in der die Stadt vormals neben Wien und Ruhla stand, ist leider eingegangen. Im übrigen ist die Industrie in Lemgo rege. Drei grössere und mehrere kleinere Zigarrenfabriken sind am Platze. Die Lemgoer Brauerei stösst ein vorzügliches Lager- und Bockbier aus, aber auch auswärtige Brauereien sind mit ihren beliebten Stoffen vertreten, wie der Felsenkeller in



Rathaus in Lemgo.

Herford, die Brauerei Altwein & Huber in Bielefeld und die Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug in Detmold. Die Branntweinbrennerei von F. W. Wippermann ist weithin bekannt durch ihre Marken „Lipper Korn“ und „Selekta“. Grosse Obst- und Landschaftsgärtnereien gibt es in und um Lemgo. Bedeutend ist der Wagenbau, der vorwiegend Luxuswagen herstellt und in alle Welt verschickt. Eine Firma baut seit Jahren für zwei grosse Automobilwerke die Karosserien und liefert auch fertige Wagen; die Lemgoer Wagenindustrie ist also voll auf der Höhe. Hand in Hand mit der Wagenindustrie arbeiten Luxusgeschirrsattlereien und Lackiergeschäfte

Auch grosse Möbelfabriken sind vorhanden, von denen drei nur Polstergestelle anfertigen, während eine Firma Mahagoni-, eine andere Eichenmöbel als Spezialität führt. Fertige Zimmereinrichtungen sind in einer Reichhaltigkeit und Schönheit zu haben, wie sie keine Grossstadt besser aufzuweisen hat. Ein neuer Zweig ist die Kunststeinindustrie, die Stadt und Land mit Zementmauern, -pfählen, Treppenstufen, Bordsteinen usw. versorgt.

Die Stadt Lemgo hat eine eigene Sparkasse, einen Schlachthof, ein Gas- und Elektrizitätswerk, sowie eine Wasserleitung. Zwei grosse Bankgeschäfte sind am Orte, die Westf. Lipp. Vereinsbank und das Bank- und Getreidegeschäft von J. Lenzberg; ausserdem ist vor einer Reihe von Jahren auf Veranlassung der Kaufleute eine Reichsbank-nebenstelle eingerichtet. Letztere wird im Laufe ds. Js. in der Neuen Sparkasse untergebracht, einem zur Zeit im Bau begriffenen schmucken Gebäude, das aber leider zwischen Häuser eingekellt ist und nicht recht zur Geltung kommt. Das städtische Elektrizitätswerk ist im Jahre 1911 mit einem Kostenaufwande von über 400000 Mark erbaut, überaus grosszügig angelegt und in seinem Aeusseren eine Zierde der Stadt. Alle öffentlichen Gebäude, die in den letzten Jahren unter der Leitung des Stadtbaumeisters E. Müller in Lemgo entstanden sind, zeigen, was ein tüchtiger Baumeister für eine Stadt wert ist. Das Gaswerk ist nicht städtisch, sondern gehört einer Magdeburger Gesellschaft; sein Leiter ist emsig bestrebt, den Betrieb auf der Höhe zu erhalten. Der Schlachthof liegt ausserhalb der Stadt, ist nach deutschem System erbaut und aufs beste eingerichtet. Die städtische Wasserleitung ist im Jahre 1900 geschaffen. Das Wasser wird an zwei Stellen in der Nähe der Stadt aufgefangen und ist kristallklar und rein; fast alle Häuser sind an das Leitungsnetz angeschlossen. Einige Strassen von Lemgo sind bereits kanalisiert, doch liegt das ganze Kanalisationsprojekt fertig vor und bedarf nur der Ausführung.

Zum Schluss sei noch zweier öffentlicher Gebäude gedacht, der Blödenanstalt und des Krankenhauses „Wolffsche Stiftung.“

Die Gebäude der Blödenanstalt liegen eine Viertelstunde von Lemgo entfernt an der nach Lage führenden Landstrasse. Der verdienstvolle Gründer der Anstalt, Lehrer August Topehlen, ruht seit 1904 aus von seiner segensreichen

Arbeit, aber sein Werk überdauert ihn. Im Jahre 1862 nahm der wackere Mann ein blödsinniges Kind in sein Haus auf und widmete sich seiner Pflege und Erziehung. Andere Zöglinge folgten, und bald interessierten sich weitere Kreise für Topehlens Unternehmen. Ein gemietetes Haus wurde bald zu klein, so dass man zum Bau eines grösseren Gebäudes schritt, das 1871 mit 12 Pfleglingen bezogen wurde. Drei weitere Häuser mussten bald errichtet werden. Der jetzige Leiter, Pastor Wulfhorst, wirkt mit grossem Segen an der Anstalt und wird in seiner schweren Arbeit von einem engeren und weiteren Vorstande unterstützt. Die Wohnung des Leiters war früher im Frauenhause untergebracht, befindet sich jetzt aber in einem besonderen Verwaltungsgebäude. Rechts von diesem liegt der 1911 eingeweihte, in romanischem Stile gehaltene Betsaal. Am 8. Juli 1911 brannte das Männerhaus bis auf den Grund nieder und wurde durch einen geschmackvollen Neubau ersetzt.

Den Gründer der Anstalt ehrte man, indem man ihm am 18. September 1911 ein auf Natursteinen aufgebautes Denkmal setzte.

Die Blödenanstalt beherbergt in besonderen Männer- und Frauenhäusern zur Zeit 200 Kranke, die zum Teil aus Lippe, zum Teil aus anderen Landesteilen stammen und von einer Lehrerin unterrichtet werden. Zur Anstalt gehören etwa 50 Morgen Landes, zu deren Bewirtschaftung die Kranken mit herangezogen werden.

Das segensreiche Unternehmen ist auf Verpflegungsgelder und milde Gaben angewiesen und sei allen zur Unterstützung herzlich empfohlen!

Das zweite Gebäude, das Krankenhaus „Wolff'sche Stiftung“, liegt an der Rintelner Landstrasse; es ist die hochherzige Stiftung eines geborenen Lemgoers, des im September 1911 verstorbenen Kommerzienrats und Konsuls A. L. Wolff aus Frankfurt a. M. Das Krankenhaus ist 1900 für 200 000 Mark erbaut, mit Zentralheizung, Badeeinrichtung, elektr. Licht- und Kraftanlage, Gas- und Wasserleitung versehen und in jeder Beziehung neuzeitlich ausgestattet. Es enthält helle, luftige Räume für die Kranken, 60 Betten und ein Zimmer mit einem Röntgenapparat.

Die Behandlung der Kranken erfolgt durch zwei Lemgoer Aerzte, die Verpflegung durch Krankenschwestern. Zur Zeit wird nach dem Risse und unter der Leitung des

Stadtbaumeisters ein Isolierhaus für ansteckende Kranke erbaut. Die 9 ha 43 a grosse Besitzung ist von einem umfangreichen Obst-, Gemüse- und Ziergarten umgeben; der Grund und Boden wurde seiner Zeit von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt.

Lemgo ist seit Jahren in erfreulicher Entwicklung begriffen. Ueberall wird Hand an die Verschönerung der Stadt gelegt. Herrliche Anlagen sind geschaffen; unterhalb des Waldes ist Gelände angekauft, um in Obstplantagen verwandelt und aufgeforstet zu werden. Die Strassen sind oder werden umgepflastert und mit Asphaltgehbahnen versehen. Die Tore werden durch Ankauf von Land verbreitert und in Plätze umgewandelt. Eine grosse Wiese ist angekauft, um einen Spiel- und Ausstellungsplatz zu schaffen, kurz, es geschieht alles, um Lemgo zu heben. Da ausserdem ein prächtiger Stadtwald vorhanden und die Luft rein und gesund ist, da Wohnungs- und Lebensmittelpreise nicht hoch sind, so eignet sich Lemgo mit seiner schönen Umgebung vorzüglich zur Niederlassung von Rentnern, die ihr Leben fern vom Getriebe der Grosstadt in Ruhe verbringen wollen.

2. Gang durch die Stadt.

Bevor wir unsern Spaziergang vom Bahnhof aus, wo wir mit dem Zuge von Lage angekommen sind, antreten, nehmen wir erst beim Bahnhofswirt Geise einen Schoppen, und zwar im Zwischendeck, einem zwischen den beiden Wartesälen liegenden, mit allerlei Jagd- und Kriegsgeräten ausgeschmückten, gemütlichen Zimmerchen. Freund Geise kann uns über alles Auskunft geben und hat auf jede Frage eine treffende Antwort. Vom Bahnhofsplatze aus gehen wir nun nach rechts in die Paulinenstrasse, indem wir das Hotel „Stadt Lemgo“ von Köster rechts liegen lassen. Wir möchten allen Fremden, die lieber in der Nähe des Bahnhofs als in der Stadt wohnen, das Hotel aufs beste empfehlen, da sie dort vorzüglich aufgehoben sind. Besonders nett ist der Dämmerchoppen bei Köster. Links und rechts an der Paulinenstrasse liegen geschmackvolle Privathäuser. Nach einigen Minuten sind wir am Langenbrückertore angelangt. Geradeaus grüsst uns das weithin sichtbare Schloss Brake (B.S.97) mit der Lemgoer Mark darüber, links stürzen sich die Wasser der Bega, an deren beiden Seiten Lemgo liegt, über

das Wehr der Langenbrücker Mühle. Wir überschreiten die Brücke, werfen einen Blick auf das liebliche Landschaftsbild zu beiden Seiten und gehen die Breite Strasse hinab, die mit ihrem neuen Pflaster und den breiten Asphaltgebahnen einen sauberen Eindruck macht. Zur Rechten erhebt sich mit einer hübschen, breit vorspringenden Freitreppe der Annenhof, ein neues Gebäude aus dem Jahre 1768 mit grossem Parke, das seit dem Jahre 1907 der Prinzessin Carola, der Schwester des regierenden Fürsten, zum ständigen



Bega mit Schloss Brake.

Aufenthalte dient. Etwas weiter links haben wir einen herrlichen alten Bau, das Hexenbürgermeisterhaus (Bild S. 98). Die stolz aufsteigende Vorderseite ist mit zwei Erkern verziert und reich mit Figuren, Ornamenten und Halbsäulen bedeckt. Besonders schön ist das alte Bogenportal, über dem die Jahreszahl 1571 steht. Der Giebel wird gekrönt durch die Figur Christi, der seine Rechte ausstreckt, während er in der Linken Kreuz und Erdkugel hält. Das Hexenbürgermeisterhaus ist vor kurzem zur Freude aller Einheimischen und Fremden von der Stadt käuflich erworben und wird wahrscheinlich zum Museum ausgebaut werden, das einstweilen in einem im Obergeschosse liegenden Saale notdürftig untergebracht ist. Das Gebäude ist Eckhaus und

grenzt mit einer Längsseite an die Heustrasse. Wir umgehen diesen Teil des Hauses und stehen vor der imposanten Pfarrkirche der Neustadt, der Marienkirche, einem prächtigen dreischiffigen Hallenbau aus dem 13. Jahrhundert.

Der breite, viereckige Turm hat früher an der Westseite gestanden, ist aber später, wahrscheinlich aus bau-



Hexenbürgermeisterhaus.

technischen Gründen, an die Ostseite verlegt. Am früheren Turmunterbau sieht man am unteren Teile der Rundbogen zwei merkwürdige, sitzende Gestalten, deren eine einen Juden mit spitzer Mütze erkennen lässt, der ein Schwein im Arm trägt. Die Fenster zeigen kunstreiches, häufig wechselndes Masswerk, die Rundpfeiler prachtvolles Blattwerk aus

der Zeit der späteren Gotik. Nahe dem aus Sandstein aufgeführten Sakramentshäuschen an einer Seite der Chornische ist ein merkwürdiger Grabstein aufgestellt, der in zwei lebensgrossen Reliefbildern den Edelherrn Otto zur Lippe und seine Gemahlin Ermgard darstellt. Otto starb 1360 und seine Witwe bald darauf. Die Arbeit der Figuren ist bis auf die Ausführung des weiblichen Gewandes roh.

Die Marienkirche ist im Innern (s. Bild) vor kurzem prächtig erneuert. Was an alten Malereien erhalten werden konnte, ist wieder verwandt; das Holzwerk ist nach Entfernung einer mehrfachen hässlichen Farbendecke in seiner



Inneres der Marienkirche.

ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt. Alle Schnitzereien, Wappen und Inschriften sind bemalt und vergoldet, die übrigen Farben geschmackvoll und zart abgetönt, so dass das Gotteshaus, das am 10. November 1912 feierlich eingeweiht wurde, neu verjüngt dasteht, ein herrliches Denkmal alter Baukunst. Ein besonderes Verdienst um die Erneuerung hat sich der Pfarrer der Kirche, Pastor Enno Eilers, erworben. — Den Schlüssel zur Kirche erhält man Breitestrasse 27.

Wir verlassen die Kirche, kehren durch ein schmales Gässchen, früher Beguinenstrasse genannt, nach der Breiten

Strasse zurück und setzen unsern Weg weiter fort. Links fallen uns zwei hübsche Fachwerkbauten auf (45 und 47). An ersterem Hause ist die Jahreszahl 1576 noch zu entziffern. Bald wird die Strasse durch ein in Stein aufgeführtes Haus mit Erkern und hübschem Rankenwerk eingeengt, dann folgt ein erst vor kurzem mit Geschick ausgemaltes Haus (59) aus dem Jahre 1631, dessen mit Seeungeheuern, Engeln und Bogenschützen bedeckte Füllhölzer sich prächtig ausnehmen. — In unmittelbarer Nähe des Marktplatzes erblicken wir links das Wippermannsche Haus (Kramerstrasse 5), einen zweiten gotischen Prachtbau. Das Haus hat einen Erker mit gotischem Giebel, der mit Spitzsäulchen geziert ist und wie der Hauptgiebel in die bei der Spätgotik beliebte Eselsrückenform ausläuft. Oben trägt das Gebäude in goldenen Lettern die Inschrift: Wol Godt vortruet, de heft wol gebuwet. A. D. 1576.

Einige Schritte nach rechts, und wir stehen auf dem Marktplatze, dessen eine ganze Seite das altehrwürdige Rathaus (Bild S. 93) einnimmt, der Stolz der alten Hansestadt. Es war ursprünglich ein langgestreckter, schmuckloser Hallenbau aus dem 14. Jahrhundert, der nur in der Mitte mit einem unten offenen, einen wuchtigen Staffelgiebel tragenden Vorbau gegen den Markt vorsprang und später durch kunstvolle Vor- und Anbauten erweitert wurde. Zunächst fügte man noch während der gotischen Zeit der dem Markte zugekehrten Längsseite des Rathauses an der Nordseite einen geschlossenen zweistöckigen Flügel an, der später zur Ratsapotheke eingerichtet und mit einem wundervollen Erker versehen wurde, während man nach Süden hin in der Frührenaissancezeit einen weiteren Anbau errichtete, der unten, auf achteckigen Pfeilern ruhend, offen war. Der gotische Charakter des Grundbaues trat dadurch zurück, ist aber noch rein erhalten in dem hohen Giebel, der nach dem Markt hin die Mitte der Längsseite einnimmt.

Der schon erwähnte Erker der Ratsapotheke trägt die Jahreszahl 1612 und ist mit besonders reicher Ornamentik versehen; der dem südlichen Anbau vorgesetzte Erker enthält die Ratsstube, ein schön gewölbtes Gemach, dessen Vorderseite im Erdgeschosse auf Freisäulen vor die Längsflucht des Gebäudes tritt. Der Vorbau ist in Steinskulptur reich mit Löwenköpfen, Masken und allegorischen Relieffiguren bedeckt. Die Ratsstube hat man beim letzten Durchbau des Rathauses

in ihrer alten früheren Schönheit wiederhergestellt. Sie dient jetzt als Magistratssitzungszimmer und macht mit ihren Kreuzgewölben und der alten Eichentäfelung einen äußerst gediegenen Eindruck. Daneben liegt das geschmackvoll eingerichtete Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters.

Das Rathaus, in seinem Aeusseren schon eine Sehenswürdigkeit für jeden Fremden, ist es seit kurzem noch mehr; denn die unteren Räume sind im Jahre 1912 zu einem Ratskeller (s. Bild) ausgebaut, der sich in seiner Art dem Bremer an die Seite stellen kann. Drei gewaltige Säulen teilen den auf mächtigen Gewölben ruhenden Raum in zwei



Ratskeller.

Hälften und bilden einen Keller von 20 m Länge und 8 m Breite, der von dem Kunstmaler Cotta in Hannover sehr geschmackvoll ausgemalt und mit Wappen der alten Lemgoer Patrizierfamilien geschmückt ist. Die nach dem Nikolaikirchhofe führenden Fenster zeigen in bunter Verglasung Wappen, sowie ernste und heitere Motive. An der Nordseite schliessen sich an den Hauptraum ein Weinzimmer mit prächtiger Deckentäfelung, sowie ein mit alten Schuss- und Hieb Waffen ausgestattetes Vereinszimmer an, nach Süden ein Familienraum und die Küche. In früheren Jahrhunderten hat der Raum als Weinkeller gedient und ist oft der Schauplatz scharfen Zechens gewesen.

Der Haupteingang führt von der Marktseite mit breiter, bequemer Treppe und schöner Wölbung in den Ratskeller hinein, den Dampfheizung und elektrisches Licht überaus gemütlich machen. Für gute und aufmerksame Bedienung seiner Gäste sorgt der Ratskellerwirt Paul. Neben besten Bieren und Weinen führt er in wenigen, aber auserlesenen Marken einen Ratswein der Stadt Lemgo, den wir allen Besuchern des Kellers empfehlen möchten.

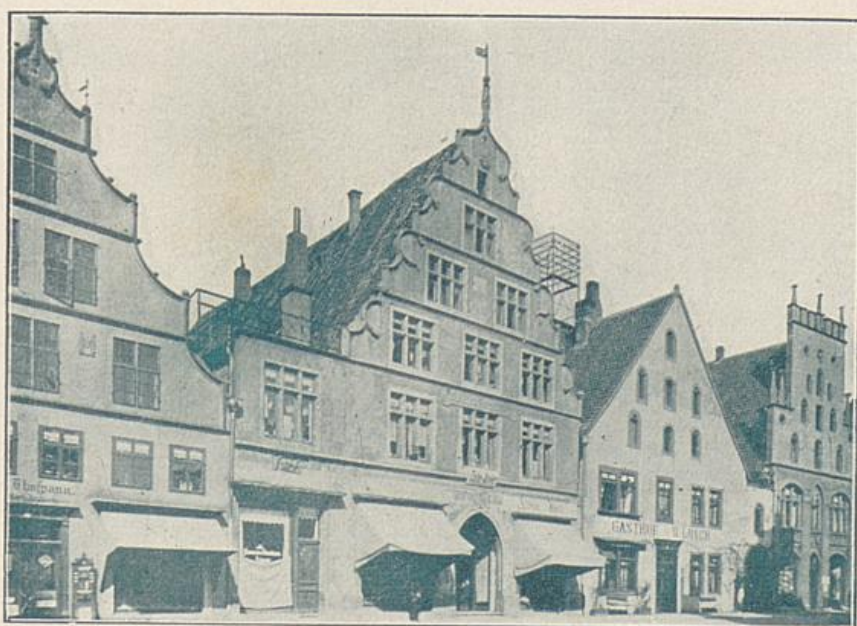
Ein zweiter Eingang, zugleich Zugang zu den oberen Räumen des Rathauses, befindet sich südlich an der Scharrenstrasse. Der Stadtbaumeister Müller hat die Erneuerung des Ratskellers vorgenommen und mit seltenem Geschmack und Kunstverständnis ausgeführt. Der Durchbau selbst ist das Werk des Oberbürgermeisters Dr. Höland, der seit 25 Jahren sein Ziel verfolgt und endlich erreicht hat; ihm verdankt Lemgo auch zum grössten Teile seinen Aufschwung, den es in den letzten Jahrzehnten genommen hat.

Die schon erwähnte Scharrenstrasse führt uns zugleich nach der Pfarrkirche der Altstadt, der Nikolaikirche (Bild S. 91), dem Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Umbau eines älteren romanischen Gebäudes. Der Bau der beiden Türme, von denen der nördliche 1660 durch einen Sturm niedergeworfen und im Zopfhaubenstil ersetzt wurde, fällt nach Lübke in die Mitte des 13. Jahrhunderts. In den Schallöffnungen der Türme, dem nördlichen und südlichen Portale des Querschiffes, sowie den fast rundbogigen Fenstern desselben haben wir eine Vereinigung von gotischem und romanischem Stile. Die Kirche ist prächtig gewölbt und enthält drei herrliche Grabmäler in Stein- und Holzskulptur. Wundervoll ist der von Georg Crosmann 1597 gearbeitete Taufstein, umgeben von einem reichen, mit Löwenköpfen, Fruchtgehängen und Kartuschen geschmückten Steingitter. An der Aussen-seite der Kirche sind drei Denksteine mit Wappen von alten Lemgoer Patrizierfamilien angebracht.

Schlüssel zur Kirche Papenstrasse 16.

Wir kehren nach dem Marktplatze zurück, überschreiten ihn und setzen unsern Spaziergang fort. Vor uns an der Mittelstrasse sehen wir mehrere Häuser mit prächtigen Steingiebeln (Bild S. 103). Das am meisten links liegende Thospannsche Haus (58) trägt oben zwei Wappensteine und über der Tür die Jahreszahl 1559. Rechts davon erhebt sich das Wehrmannsche Haus (56), das drei Jahre älter und vor

einigen Jahren durchgebaut ist. Ueber der Tür des Gebäudes, in dem Engelbert Kaempfer geboren ist, steht die Zahl 1556, rechts davon ein lateinischer Spruch. Östlich vom Hause 56 liegt der Gasthof Losch (54) mit seinem einfachen gotischen Giebel. Das Haus sieht so einladend aus, dass wir ihm erst einen Besuch abstatten und dann weiter wandern. Das östlich von Losch gelegene Brüggemannsche Geschäftshaus (52) hat einen sehr hübschen, rein gotischen Giebel. Andere ansehnliche Bürgerhäuser folgen, unter denen uns das im Jahre 1580 erbaute Stukenbergsche Haus (40) besonders gefällt. Es ist ein überaus stattlicher Bau, den ein mit Wappenschmuck und



Alte Giebel am Marktplatze.

allegorischen Figuren in reinem Renaissancestil geschmückter Erker ziert. Schräg gegenüber liegt ein kleines, sauber herausgeputztes Häuschen (39), das der Strasse nicht den Giebel, sondern die Breitseite zukehrt. Es trägt die Jahreszahl 1564 und 2 Inschriften.

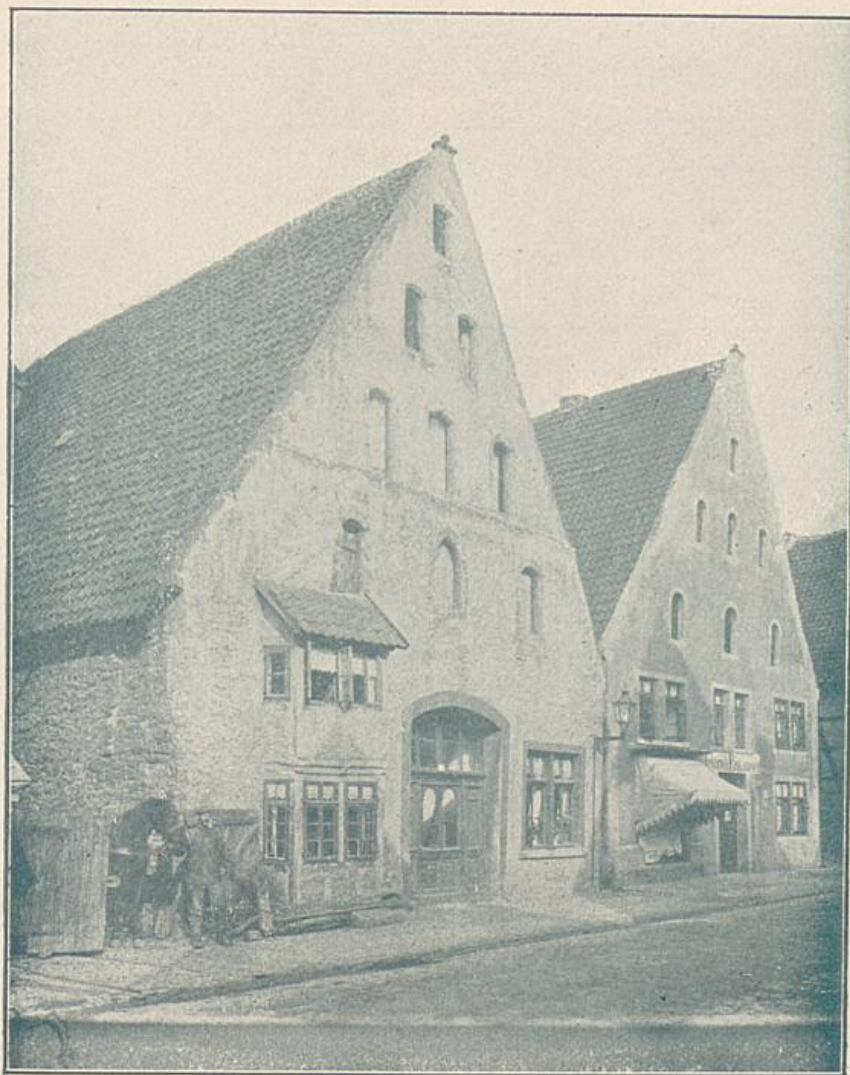
Von den Häusern der Mittelstrasse sei noch eins besonders erwähnt, das Schrödersche Haus (26), ein links liegender gotischer Prachtbau. Die Vorsprünge der Abtreppungen tragen Pyramiden; oben am Hause sehen wir eine Sonnenuhr. Eine Jahreszahl ist aussen nicht vorhanden, aber das Innere hat einen alten Kamin mit zwei Wappen und der Jahreszahl 1591, ferner ein wundervoll hohes, leider

durchgeteiltes saalähnliches Zimmer mit prachtvoller Stuckarbeit. Weiter rechts zeigt das Steinbachsche Haus (9) einfaches, aber hübsch farbig herausgeholtes Balkenwerk.

Wir erreichen nun nach wenigen Schritten das Ende der Mittelstrasse und verfolgen die links hineinmündende Echternstrasse in entgegengesetzter Richtung. Rechts sehen wir einen langgestreckten Ritter- oder Edelfhof (6) aus dem Jahre 1650. Das Haus ist mit Wappen und Inschriften bedeckt und gehörte früher der Familie von Donop. Während wir die Echternstrasse nach Westen hin verfolgen, kommen wir an der St. Paulikirche vorbei, einem einfachen Gebäude ohne Turm, ferner an verschiedenen, mit Schnitzwerk und Inschriften versehenen Fachwerkbauten (links 35, 37 und 45, rechts 44 und später 92 mit drei vorkragenden Obergeschossen). Letztgenanntes Haus ist in seiner reichen Schnitzerei leider sehr verwittert und bedürfte dringend der Besserung und Ausmalung.

Selten schön ausgeführte Holzschnitzereien zeigt in 10 halbscheibenförmigen Feldern das der Strasse die Breitseite zukehrende Haus 117. Rechts folgt die geschmackvolle Knabenbürgerschule mit Turnhalle und breitem Vorhofe, links mündet die Pastorenstrasse, an deren Ecke sich ein alter Steinbau (137) mit kräftigen, hübsch geschnitzten Querbalken erhebt. Das Haus ist jüngst verputzt, aber in seinen Holzteilen leider nicht farbig abgetönt. An das Haus schliesst sich in der Pastorenstrasse die Scheune des Pfarrhauses, ein recht altes Häuschen mit sauberem Schnitzwerk an den Längs- und Querhölzern. Über einer, von Rankenwerk umgebenen Bogentür steht die Jahreszahl 1577. Nach der Echternstrasse zurückgekehrt, benutzen wir die nächste Querstrasse links, die Priemkerstrasse, an der der prächtige Neubau der gehobenen Mädchenschule liegt, kommen wieder auf die Mittelstrasse und wenden uns rechts. An der linken Seite liegt die schmucklose, flachgedeckte Bräuerkirche mit kleinem Dachreiter, die der St. Johannisgemeinde als Gotteshaus dient, gegenüber ein großer Edelfhof (128—130), der älteste Rittersitz der Stadt, der schon im Jahre 1280 als Grimmerinkhof und 1345 als Grimmanningstätte erwähnt wird. Das Haus, an dem zwei schön abgetönte Wappen angebracht sind, gehörte früher der Familie von Wendt, die auf der Echternstrasse 7 Höfe besass, und ist vor kurzem von seinem Besitzer prächtig instandgesetzt.

Rechts ausserhalb der Stadt sehen wir einen massiven, viereckigen Turm, dem wir uns zuwenden. Er gehört zu der eben genannten Brüderkirche und stammt aus der vorgotischen Zeit; die neben ihm stehende Kirche war nach einem Briefe des Pastors Plesmann vom 6. April 1638 so schön, dass „dergleichen an gebawd (Bau) kaum im ganzen Lande eine schönere



Mittelstrasse 104 und 103.

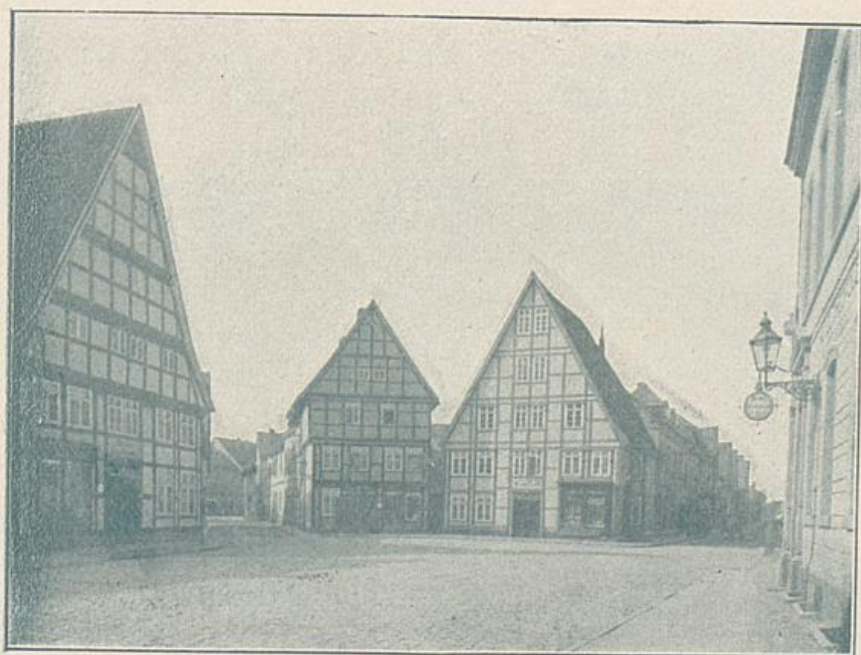
zu finden gewesen sei“. Sie wurde im 30jährigen Kriege 1638 von den die Stadt besetzt haltenden Kaiserlichen abgerissen, damit sie den anrückenden Schweden keinen Stützpunkt bieten konnte. Im Turme hängen zwei Glocken, darunter die älteste des Landes vom Jahre 1398. Ausser den genannten Kirchen

besitzt Lemgo im Rampendahle eine 1847 erbaute Katholische Kirche, die durch eine in letzter Zeit erfolgte Erhöhung des Turmes ungemein gewonnen hat, sowie eine Synagoge der jüdischen Gemeinde an der Neuen Strasse.

Wir gehen jetzt wieder zurück und verfolgen die Mittelstrasse nach Osten hin. Rechts von der Bröderkirche steht neben dem schmucken Hauptgebäude eine hübsche Scheune (131) aus dem Jahre 1583, deren Balkenwerk recht sauberes Schnitzwerk aufweist. Gegenüber liegt das Café Wintergarten, ein höchst originell ausgestattetes Lokal, dessen Besuch wir nur empfehlen können. Das Haus daneben (124) bedürfte dringend der Erneuerung. Gleich darauf erblicken wir rechts einen mit einer Ruine und allerlei Gerümpel angefüllten freien Platz, der aber jetzt, nachdem sich die Stadt mit dem Besitzer geeinigt hat, verschönert werden soll. Im Hintergrunde erhebt sich an der nächsten Strasse das Gymnasium, ein der Stadt vom Fürsten eingeräumtes, in italienischem Stile gehaltenes Schloss aus dem 18. Jahrhundert. Die Anstalt hat 1883 ihr 300jähriges Bestehen feiern können und schon zur Zeit Hamelmanns, der von 1554 bis 1568 als Pastor an der Marienkirche wirkte, einen grossen Ruf gehabt. Jetzt ist die Schule ein Fürstliches Gymnasium, bis zum 1. Januar 1881 war sie städtisch. Dem freien Platze gegenüber haben wir wieder einen alten Edelhof (114) vor uns, der über der Tür das Blombergsche Wappen mit der Jahreszahl 1791 trägt. Die Hauptzierde des Hauses, eine hübsche Freitreppe, wird bei der bevorstehenden Asphaltierung der Gehbahnen wahrscheinlich etwas verkürzt, aber dem Hause erhalten werden, während die anderen Treppen der Mittelstrasse fallen müssen.

Weiter links sehen wir zwei wundervolle alte Giebelhäuser (106 und 104), wohl die ältesten der Stadt, die mit ihren runden und geschweiften Fensteröffnungen prächtig wirken (Bild S. 105). An dem Dachgesims des Hauses 106 findet sich links oben eine interessante steinerne Fratze. Etwas weiter rechts haben wir die Hofkonditorei von F. W. Eikmeier, in der sich's tadellos leben lässt. Eikmeiers Backwaren sind weit über Lemgo hinaus bekannt und beliebt. Dann fällt uns ein schmucker Fachwerkbau auf (85) mit hervortretenden Balkenköpfen, hübschen Verzierungen und zwei Inschriften. Das Haus ist 1613 erbaut. Einige Häuser weiter liegt das Hotel Wülker, das uns veranlasst, unsern

Gang abubrechen. Es ist ein sehr zu empfehlendes, gemütliches Haus mit wundervollem Garten. Wir erholen uns, plaudern mit dem freundlichen Besitzer über die alte interessante Stadt und setzen dann unsern Spaziergang weiter fort. Links an der nächsten Querstrasse liegt das Ernst und Lienekogelsche Geschäftshaus, ein imposanter Bau mit gotischem Staffelgiebel, dessen prächtiger Muschelschmuck erst 1600 angebracht ist. Im Giebelfelde findet sich auf dem Metallkranze einer Lilie die Jahreszahl 1461.



Ostertor.

Wir biegen nun rechts in die Kramerstrasse hinein und verfolgen die nächste Querstrasse, die Papenstrasse, nach links. Der freie Platz, den wir vor uns sehen, ist durch den Abbruch des alten Waisenhauses geschaffen und soll einstweilen unbebaut bleiben. Zur Linken haben wir wieder die stolze Nikolai-Kirche, rechts bald darauf einen in seinen Holzteilen schön ausgemalten Edelhof vom Jahre 1562 (22) und daneben einen stattlichen Steinbau (24) mit hübschem, reich verziertem Erker; das Haus, in dem das Hauptzollamt untergebracht ist, war früher ein v. Kerssenbrokscher Edelhof. An derselben Seite folgt ein mit seinen oberen Stockwerken weit vorspringendes Fachwerkgebäude (32), dessen ganze obere Giebelseite mit hervorragend schönem, von zwei Reihen

Gitterfenstern unterbrochenem Schnitzwerk versehen ist. Ein weiteres hübsches Fachwerkhaus (48) mit 3 Reihen zierlichen Rosetten und einem steinernen Erker haben wir rechts, dessen Schnitzereien prächtig erhalten sind. Die nächsten Häuser springen keck vor und bieten ein malerisches Strassenbild; das Haus 56 ist wieder hübsch ausgemalt. Wir verlassen nun die Papenstrasse und kommen vor das Ostertor, vor 100 Jahren Ostenort genannt. Wir freuen uns über die alten Giebelhäuser 3, 5 und 7 (Bild 107) und schliessen dann unseren Rundgang, was wir umso eher können, als das allseits beliebte Hotel Wegener zu uns herübergrüsst. Von der lauschigen Veranda haben wir einen Blick auf die schöne, breit angelegte Kastanienallee und das Leben der Hauptstrasse.



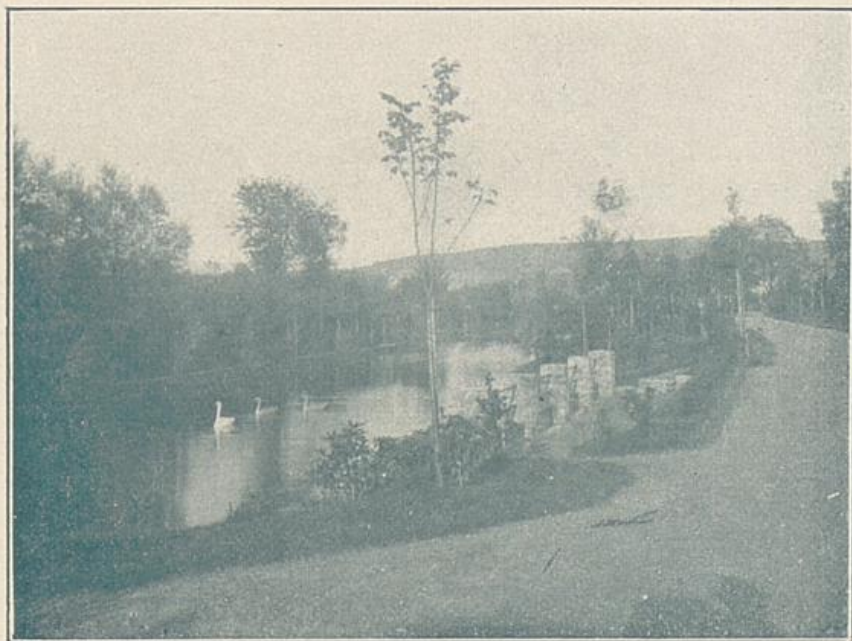
Kastanienwall.

Wir haben im vorstehenden gezeigt, wie reich Lemgo an alten sehenswürdigen Stein- und Fachwerkhäusern ist. Mancher Schatz schlummert noch unter Kalk und Tünche und bedarf der Hervorholung ans Tageslicht, aber erfreulicherweise wird der Sinn für das Schöne bei den Besitzern der alten Häuser in den letzten Jahren immer reger, so dass bald kein Haus mehr da sein wird, dessen noch verdeckte und unansehnliche Schnitzereien nicht erneuert und ausgemalt wären.

3. Ausflüge von Lemgo aus:

1. Lemgo — Anlagen — Lemgoer Mark.

Vom Hotel Wegener aus machen wir, uns links wendend, zunächst einen Rundgang um die Stadt durch die vor einigen Jahren geschaffenen Anlagen und über die Wälle. Wir können es uns sparen, eine nähere Beschreibung der Anlagen mit ihren prächtigen Baumgruppen, Wiesentälern, Rasen-, Gehölzpartien und Schwanenteichen (s. Bild), der alten, hohen, mit Linden und Kastanien bepflanzten Wälle, der herrlichen Kastanienallee, der Denkmäler usw. zu geben. Wir lassen



Anlagen mit Schwanenteich.

ihre Schönheit am besten auf uns wirken, wenn wir sie durchschreiten, und gehen dann über unsern Ausgangspunkt hinaus bis zum Neuen Tore. Hier wenden wir uns rechts und wandern durch die Leopoldstrasse ins Freie hinaus. Die Strasse ist breit angelegt und setzt sich in einer prächtigen Kastanienallee fort, die wir geradeaus verfolgen. Zur Rechten haben wir nach einigen Minuten die schön gelegenen, im Frühjahre von Nachtigallen bevölkerten Friedhöfe mit ihren sauber gehaltenen Wegen und hübschen Baumgruppen. Daran schliesst sich das langgestreckte, als Spielplatz dienende städtische Bruch, während sich gegenüber das stattliche

Gebäude des Wolffschen Krankenhauses erhebt. Allmählich geht's bergauf. Kurz vor Erreichung der Höhe wenden wir uns beim Kilometerstein rechts und folgen einem breiten Fahrwege, der uns nach 10 Minuten an den Waldrand bringt. Vor Eintritt in den Wald schlagen wir einen rechts abgehenden Feldweg ein und gelangen nach einigen Minuten nach der Waldwirtschaft „Zur schönen Aussicht.“ Sie führt ihren Namen mit Recht; denn von ihrer Veranda bietet sich uns ein wunderbar schöner Blick auf Lemgo, das Begatal und die blauen Berge des Teutoburger Waldes. Wilhelm Lentje, der brave Pächter der Wirtschaft, ist eifrig bestrebt, seinen Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen und führt nur beste Speisen und Getränke. Um Steigungen zu vermeiden, gehen wir nach gründlicher Stärkung rechts am Waldrande entlang, achten auf die Wegebezeichnung (an den Bäumen wiederkehrenden grünen Pfeil) und gelangen, uns unterwegs an der herrlichen Aussicht erfreuend, in einer Stunde nach der Sommerfrische „Waldfrieden,“ einer idyllisch gelegenen Wirtschaft, die wir ebenfalls bestens empfehlen möchten. Die Familie des Gastgebers ist sehr musikalisch und bietet den Gästen häufig Kurzweil durch ihr schönes Spiel. Nach einiger Zeit wandern wir weiter und schlagen, am Forsthouse vorbeigehend, einen rechts abgehenden Feldweg ein, der uns in einer halben Stunde nach der Gartenwirtschaft „Bellevue“ und von dort in westlicher Richtung auf der Landstrasse nach der Bismarckstrasse, dem Millionenviertel der Stadt, und damit zu Wegener zurückführt.

2. Lemgo – Windelstein – Aussichtsturm.

Vom Ostertore aus gehen wir links durch die Anlagen, betrachten die wunderbar schön gewachsene Friedenseiche und das vom Professor Hölbe in Dresden, einem geborenen Lemgoer, ausgeführte Kriegerdenkmal, lassen das imposante Elektrizitätswerk rechts liegen und verfolgen den Bruchweg bis zu einem Dreieck, bei dem ein Weg links, einer rechts geht. Wir halten uns rechts am Spiegelberge und beachten zunächst einen Wegweiser, der die gesamten Wegebezeichnungen für den Wald enthält. Es heisst da: Von Lemgo nach dem Aussichtsturm, Windelstein und nach Lüerdissen blauer Pfeil, von Lemgo nach Waldfrieden grüner Pfeil, vom Windelstein nach den Langentälern und der Maibolte roter Pfeil, vom Waldfrieden nach Hillentrup und der Mai-

bolte gelber Pfeil. — Die Bezeichnungen wiederholen sich im Walde an Wegen und Bäumen so oft, dass man sich kaum irren kann.

Nach 10 Minuten sind wir am Waldesrande. Rechts liegt die Sommerwirtschaft der Witwe Thies, ein sehr empfehlenswertes Lokal mit grosser Veranda und hübschem, elektrisch beleuchtetem Garten. Bei Mutter Thies gibt's einen famosen Kaffee und ein vorzügliches Abendbrot. Wir halten uns nun links am Waldrande, gehen bis Lentje, vor der Wirtschaft rechts durch eine Mergelkuhle, bis wir nach einigen Schritten auf einen rechts in den Wald führenden breiten Weg kommen. Wir überschreiten einen kleinen Bach, ersteigen die Faule Wiese (s. Bild) wenden uns oben bei einem Steinbruch



Faule Wiese mit Eggerberg.

erst links und dann rechts nach dem Windelstein, von dessen Höhe man, links an den Abhang tretend, einen überraschend schönen Blick auf die Langentäler und die Dorfschaft Lüerdissen hat (Bild S. 112). Wir gehen darauf denselben Weg etwa 10 Minuten weit zurück, wandern nach links eine kurze Strecke durch die Tannen, um einen herrlichen Blick auf das weitausgedehnte Begatal mit seinen Ortschaften, Feldern und Wäldern zu geniessen, und erreichen dann, uns links auf dem Hauptwege haltend, nach kurzer Zeit den Aussichtsturm,



Blick vom Windelstein.

den beliebtesten Ausflugsort im Walde (s. Bild). „Die Waldschenke“, ein reizendes, im Jahre 1906 vom Stadtbaumeister Müller erbautes Haus im norwegischen Stile, ist überaus gemütlich mit ihrer geschlossenen Veranda, von der aus man einen durch einen Durchhau geschaffenen hübschen Blick ins Begatal hat. Auch im Winter, wenn die Holzscheite



Aussichtsturm im Schnee.

im Ofen prasseln, ist's gut sein dort, zumal Herr K. Mense, der rührige Pächter der städtischen Waldschenke, seine Gäste aufs beste bedient. Wir erholen uns, ersteigen den Turm, erfreuen uns an der prächtigen Aussicht und gehen dann auf direktem Wege nach Lemgo zurück.

Da wir auf diesem Ausfluge bereits einige von den Schönheiten der Lemgoer Mark gesehen haben, seien wenige Worte über den Wald gesagt. Er ist der stolze Millionenbesitz der alten Hansestadt, hat eine Gesamtgrösse von 1260 ha und wird von einem Oberförster und zwei Förstern verwaltet. Die Lemgoer Mark ist so ausgedehnt, so abwechselnd in ihren Partien, so reich an Schönheiten, dass der Wanderer sie wochenlang durchstreifen kann und immer neue Reize entdeckt. Der Oberförster Harbers ist eifrig bestrebt, durch Anlegung neuer hübscher Wege und Anbringung von Bänken an schönen Stellen allen Einheimischen und Fremden den Wald angenehm zu machen. — In nächster Nähe des Aussichtsturmes zieht sich die Rodelbahn bergab; wir sehen, auch Wintersport wird in Lemgo betrieben.

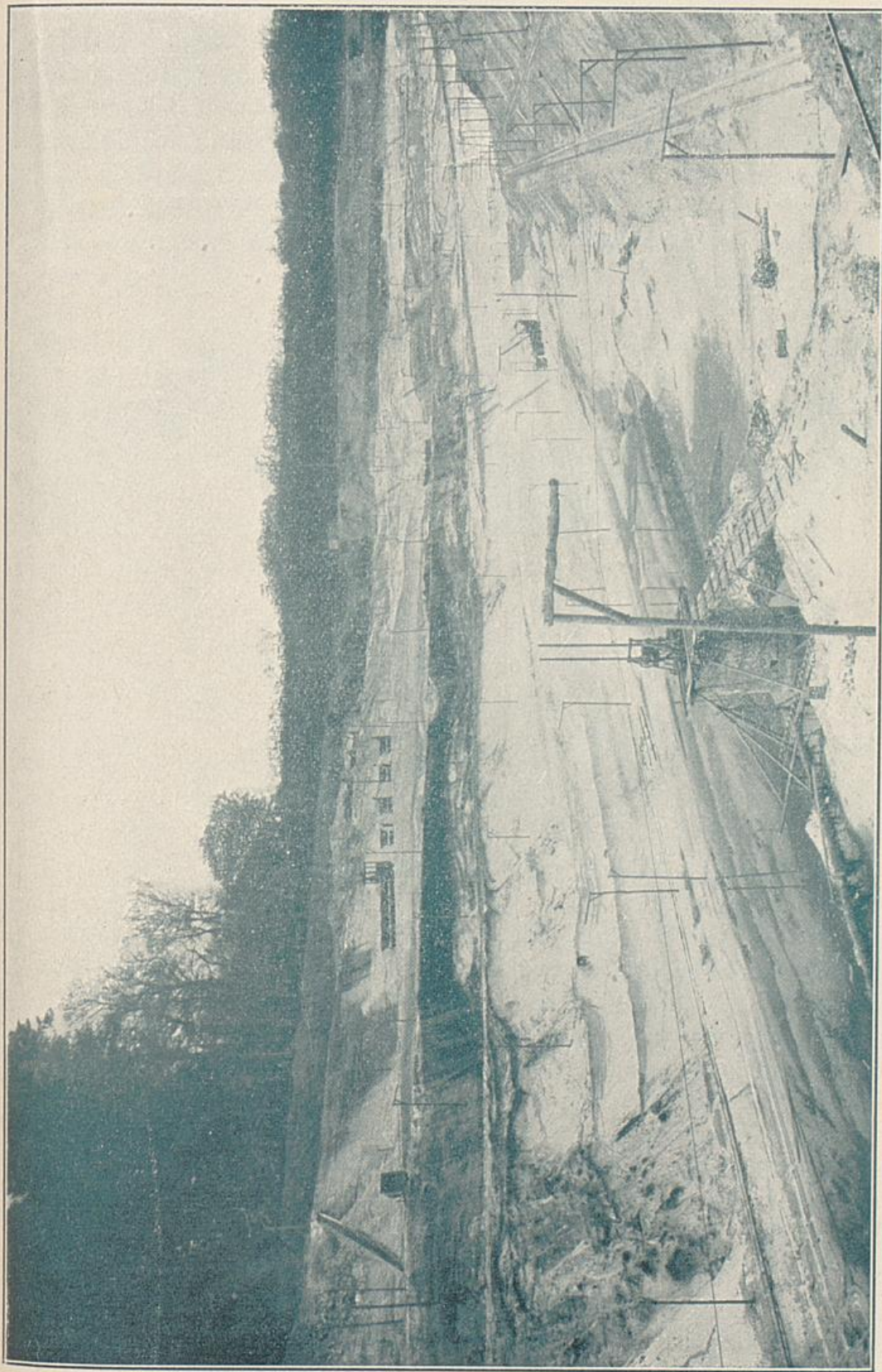
3. Lemgo — Dörentrup — Maibolte — Waldfrieden.

Wir fahren in etwa 15 Minuten nach der an der Strecke Lemgo — Hameln gelegenen Station Dörentrup, um die dortige Industrie kennen zu lernen. Die „Dörentruper Sand- und Tonwerke“ sind so umfangreich und bedeutend (Bild S. 115), dass wir uns eine kurze Beschreibung nicht versagen können.

Das Hauptprodukt des Werkes, der blendendweisse Kristallsand, entstammt wahrscheinlich den im Teutoburger Walde vorkommenden Hilssandsteinen, ist in alter Zeit weggeschwemmt und hat sich im lippischen Berglande bei Dörentrup in einer geschützten Bucht gelagert. Gewaltige Cypressenstämmе wurden angeschwemmt und auf den Sand geworfen, allmählich mit Ton bedeckt und so im Laufe von Jahrhunderten unter vollkommenem Luftabschlusse zu Braunkohle umgewandelt. So sind immer neue Hebungen und Senkungen entstanden, haben sich immer neue An- und Ablagerungen gebildet, bis endlich durch Gletschersturz sich gewaltige Lehm- und Steinmassen über das Sandfeld schoben.

Durch Zufall entdeckten Bauern am Anfange des vorigen Jahrhunderts die Sandlager. Jahrzehntelang wurden zwei Gruben von verschiedenen Besitzern ausgebeutet, bis die Fürstliche Rentkammer, der die eine Grube gehörte, sich mit den Besitzern der anderen vereinigte. Dadurch ist die Konkurrenz beseitigt und ein Werk geschaffen, das seinesgleichen in Deutschland sucht.

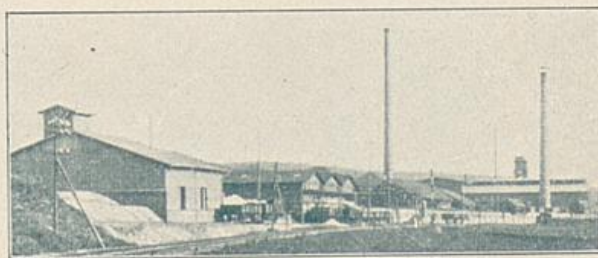
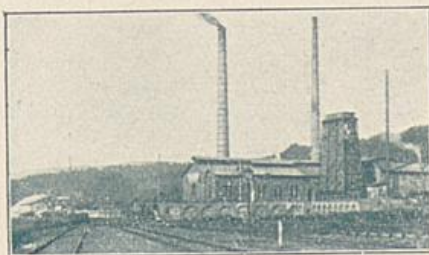
Der Kristallsand wird bei einem stündlichen Wasserverbrauch von 180000 Litern sechsmal gewaschen, von allen



Grubenbild der Dörentruher Sand- und Tonwerke.

Verunreinigungen befreit und in 5 Korngrössen eingeteilt. Die beiden grössten Sorten werden in Eisen- und Metallgiessereien als Gebläsesand verwandt, die beiden feinsten Körnungen als Schleifsand, während das mittlere B-Korn zur Herstellung erstklassiger optischer Gläser und Kristallgläser benutzt wird.

Der gewaschene Kristallsand wird in 10 Mahlungen bis zur Staubfeinheit für die Verwendung zu Porzellan- und Steingutmassen gedörzt.



Dörentruper Sand- und Tonwerke.

Um die den Sand durchsetzenden Tonmassen, sowie den Lehm der Gletschermoräne auszunutzen, ist ein grosses Tonwerk angelegt, das ganz vorzügliches Material in den Handel bringt, das teilweise durch ganz Deutschland verschickt wird. Der jährliche Umsatz in Kristallsand beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ Million Mark, in Tonwaren 250 000 Mark. Die gesamten Einrichtungen sind erstklassig und überaussehnenswert. Die Besichtigung des Werkes ist auf Wunsch gern gestattet.

Auf der andern Seite der Talsenkung erhebt sich ein zweites grosses Tonwerk (v. Rehden u. Co.), das ebenfalls ein vorzügliches Material herstellt; besonders beliebt sind die Dörentruper Dachpfannen. Wir wollen von Dörentrup nicht Abschied nehmen, ohne der Wirschaft von Prasuhn (s. A.) einen Besuch abgestattet zu haben. Von der Veranda aus hat man

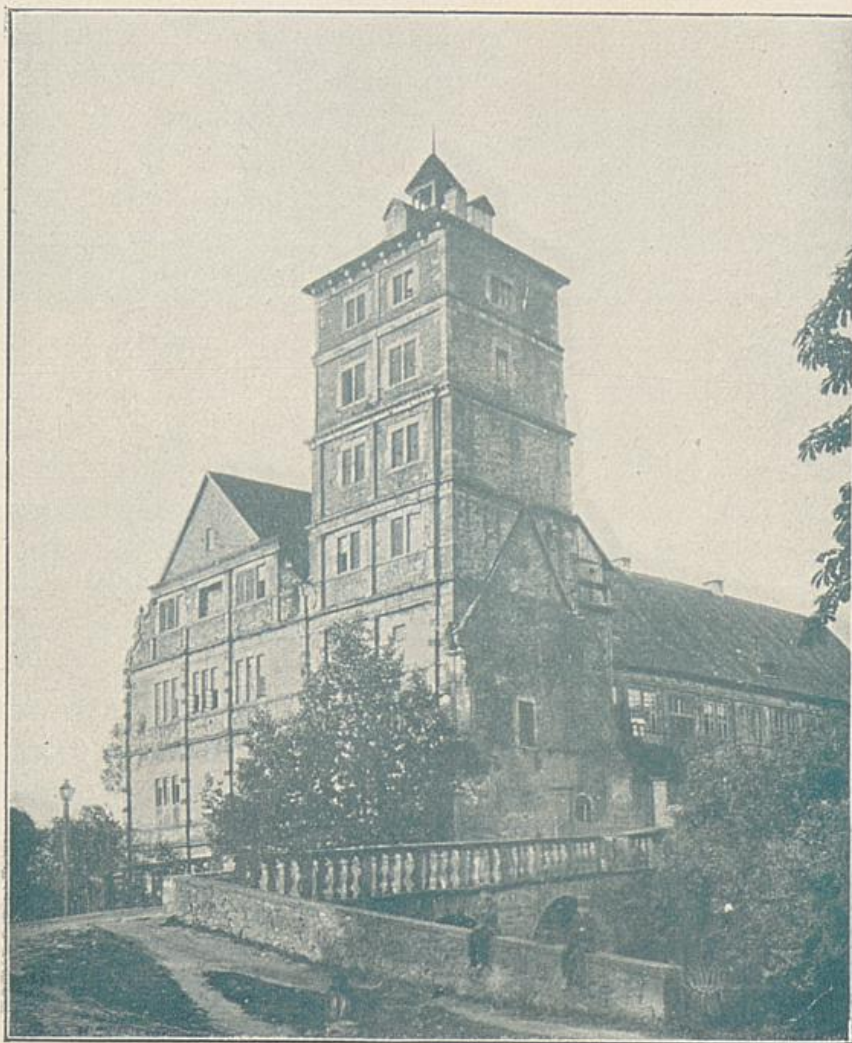
einen wundervollen Blick auf das Begatal; Speisen und Getränke sind gleich gut.

Zurück benutzen wir nicht die Bahn, sondern gehen durch den Lemgoer Wald. Bei einer in der Nähe des erstgenannten Werkes reizend gelegenen Villa führt ein Weg rechts in den Wald hinein. Wir geniessen noch einmal den Blick auf die gewaltigen Sandgruben und halten uns eine halbe Stunde am linken Ufer der Maibolte, eines reizenden Waldbaches, bis wir an Tannen kommen. Dort geht ein gelb bezeichneter Weg nach Hillentrup ab. Wir überschreiten auf einer Holzbrücke die Maibolte und steigen links bergan. Auf der Höhe bietet sich uns ein überraschend schöner Ausblick ins Maiboltetal. Immer den gelben Pfeilen folgend, erreichen wir nach einer halben Stunde Waldfrieden und, uns rechts am Waldesrande haltend, in derselben Zeit Lemgo.

4. Lengo — Biesterberg — Brake.

Vom Langenbrücker Tore aus gehen wir den Stein-
stoss hinan, durch zwei Ziegeleien hindurch und dann auf
einem Feldwege nach dem Biesterberge, dem Besitze der
Stadt Lemgo. Wir gehen, auf dem Berge angekommen, links
an den Tannen entlang und lassen uns dann nieder, um die
wundervolle Aussicht auf Lemgo und die Mark auf uns
wirken zu lassen. Wir halten uns nun immer links, kommen
durch den Wald nach der Landwehr, wo vor kurzem
eine reizende Sommerfrische errichtet ist, und benutzen dann
die Landstrasse, die uns nach Brake führt, einem lebhaften,
industriereichen Orte. Wir durchgehen das ganze Dorf und
bleiben auf der Landstrasse. Nach fünf Minuten macht sie
eine scharfe Biegung nach rechts. An der Stelle liegt links
„Belle Alliance“, eine bei den Lemgoern sehr beliebte
Gartenwirtschaft (s. A.) mit grosser Veranda im Obergeschoss,
von der aus man einen wundervollen Blick auf Lemgo
und die Lemgoer Mark hat. Gegenüber erstreckt sich ein
hübscher Garten mit alten Baumgruppen, lauschigen Lauben-
gängen und grossem Saale. Nach eingenommener Erfrischung
überschreiten wir das Bahngeleise, gehen bis an die Bega-
brücke und biegen in einen rechts am Flusse entlangführenden
Fussweg ein, der uns an einen Querweg bringt. Hier wenden wir
uns links und betreten durch einen mit Wappen geschmückten,
prächtigen alten Torbogen den zu der Domäne gehörenden
Hof, in dessen Hintergrunde sich rechts das altersgraue, ver-

witterte Schloss erhebt, das auf drei Seiten von einem breiten Graben umgeben ist, während auf der vierten Seite die Bega fließt. Eine steile Brücke führt uns auf den Hof. Die alte Burg Brake wird schon 1173 erwähnt; das jetzige Schloss liess Graf Simon IV. im Jahre 1605 bauen und machte es zu seiner Residenz, starb auch 1613 dort. Später fiel das Schloss an die Linie Brake und nach deren Aussterben an die Witwe



Schloss Brake.

des Grafen Simon Heinrich Adolf, die 1756 dort starb. Seit 1825 dient das Schloss als Beamtenwohnung. Ursprünglich hat es vier Flügel gehabt, der westliche ist vor etwa hundert Jahren abgebrochen. Der Hauptteil ist der nördliche Flügel,

an den sich im Westen ein gewaltiger, sechsstöckiger Turm anschliesst.

Über dem Hauptportale ist das Wappen Simons IV. und seiner zweiten Gemahlin angebracht, sowie die Jahreszahl 1591. Die innere Seite des Flügels ist oben von einer, auf zahlreichen Konsolen ruhenden Gallerie umgeben. Der grosse Saal, der früher die ganze Länge des nördlichen Flügels einnahm, ist durchgebaut.

Der östliche Flügel ist viel einfacher gehalten als der nördliche. Er enthält an der Aussenseite einen wunderbar schön ausgeführten Wappenstein des Grafen Kasimir zur Lippe-Brake und seiner Gemahlin. Über und unter dem Wappensteine ist die Jahreszahl 1663 eingehauen.

Der alte mächtige Bau hat unter den Stürmen der Jahrhunderte sehr gelitten; wenn er nicht allmählich verfallen soll, müssen Schritte zu einer gründlichen Erneuerung getan werden.

Wir gehen die Brücke hinab rechts an der herrschaftlichen Mühle vorbei und verfolgen dann die Landstrasse nach Lemgo, bis rechts die umfangreichen Gebäude der Landesirrenanstalt Lindenhaus auftauchen (Bild S. 120). Die Anstalt ist am 23. Sept. 1811 mit 4 Männern und 4 Frauen eröffnet und eine Gründung der edlen Fürstin Pauline. Im Jahre 1820 wurde die „Klausen“, ein einstöckiges Gebäude, zweistöckig ausgebaut und zur Wohnung für die Unheilbaren eingerichtet. 1828 entstand ein weiteres Gebäude für Dienstwohnungen und Verwaltungsräume, von 1852–54 ein Neubau zur Aufnahme der Frauenabteilung. So entwickelte sich die Anstalt erfreulich weiter, die Landwirtschaft wurde bedeutend erweitert, ein Hof in Entrup angekauft und von der Stadt Lemgo eine 120 ha grosse Fläche Landes auf der Luher Heide gepachtet und urbar gemacht. Der augenblickliche Direktor der Anstalt, Medizinalrat Dr. Alter, ist ausserordentlich tüchtig und bestrebt, Lindenhaus in jeder Beziehung zu heben. Er wird von einem Ober- und einem Unterarzte unterstützt, ausserdem sind ein Oberinspektor, Buchhalter, Magazinverwalter und Registrator angestellt.

Die Anstalt hat zur Zeit vier Männer- und vier Frauenhäuser und beherbergt 375 Kranke, von denen etwa die Hälfte aus Lippe stammt. Seit dem Jahre 1908 steht Lindenhaus unter unmittelbarer Verwaltung des Staates. Am 23. Sep-



Anstalt Lindenhaus.

tember 1911 wurde das hundertjährige Bestehen der Anstalt festlich begangen.

Wir folgen weiter der Landstrasse, wenden uns dann links und gelangen durch die Bismarckstrasse in die Stadt.

5. Lemgo-Wiembecker Berg-Passadetal.

Wir ersteigen zunächst wieder den Biesterberg (4), wenden uns auf der Höhe dann aber nicht nach links, sondern wandern geradeaus, indem wir einen schmalen Feldweg benutzen, der uns nach Wahmbeck führt. Über einen der Höfe gehend, erreichen wir, uns nun rechts wendend, den Storkskrug, eine an der Detmolder Landstrasse liegende hübsche Gartenwirtschaft. Gegenüber mündet ein Fahrweg, der uns in östlicher Richtung an Hummerntrop vorbei über den Wiembecker Berg führt, von dessen Gipfel man einen prächtigen Rundblick über das Land hat. Ein auf dem Berge rechts abgehender Fussweg würde uns, wenn wir einen Abstecher machen wollen, nach dem idyllisch gelegenen Waldkrüge bringen. Den Berg hinabsteigend, gelangen wir nach Unter-Wiembeck und haben nun zur Linken das liebliche Passadetal vor uns, während uns zur Rechten herrlicher Hochwald begleitet. Rechts im Tale am plätschernden Bache entlangwandernd, kommen wir nach Vossheide, einem kleinen Schuldorfe. Der steil abfallenden Landstrasse folgend, sind wir in wenigen Minuten im Eickernkrüge, einer beliebten Gartenwirtschaft mit grossem Saale. Wir können nun, nachdem wir uns genügend ausgeruht und gestärkt haben, mit der Bahn nach Lemgo zurückfahren und zu dem Zwecke nach der 10 Minuten entfernten Station Vogelhorst gehen oder in westlicher Richtung die Landstrasse verfolgen, die uns in $\frac{3}{4}$ Stunde über Brake nach Lemgo führt.

6. Lemgo-Teimer-Homein-Hillentrup.

Vom Neuen Tore aus durch die Leopoldstrasse gehend, folgen wir der Rintelner Landstrasse und ersteigen den „Stöhnebrink“, die nächste Anhöhe, von der sich uns ein wunderbarer Blick auf Lemgo und den Teutoburger Wald bietet. Nach erfolgtem Abstieg kommen wir an der Gastwirtschaft „Zur Quelle“ vorbei. Die Landstrasse klimmt in grossen Windungen den Berg hinan, der die Luher Heide trägt. Links liegt die „Sommerfrische Prinzenteich“, eine reizende, von einem grossen Obstgarten umgebene Privatbesitzung. Rechts dehnt sich

prächtiger Eichenwald aus, den wir auf einem schmalen, an einer Reihe von Forellenteichen vorbeiführenden Waldwege durchschreiten. Mitten im Walde liegt wunderbar schön ein Scheibenstand.

Auf dem nächsten Wege wenden wir uns, die rote Farbe beachtend, nach links und gelangen auf schönem Waldwege nach dem lieblich gelegenen Dörfchen „Lüerdissen, von wo uns ein Gemeindeweg in 20 Minuten nach Rentorf führt. Unmittelbar am Dorfe erhebt sich der 313 m hohe Teimer, den wir erklimmen, um von seinem Gipfel eine entzückende Fernsicht nach allen Seiten zu genießen. Unten wieder angelangt, erreichen wir auf einem Feldwege erst Niedermeyn und dann, einen neu angelegten Gemeindeweg benutzend, Homein. Auf der Höhe des Weges bietet sich ein herrlicher Blick auf die Porta mit dem Kaiserdenkmale und auf die Kuppen der Wesergebirge. Die Entfernung von Homein nach Hillentrup, einem mitten im Walde gelegenen Dörfchen, beträgt kaum eine halbe Stunde. In Hillentrup haben wir Gelegenheit, uns in Mischs Gasthof zu erquicken, um dann in südlicher Richtung die Station Dörentrup zu erreichen.

7. Lemgo – Talle – Waterloo.

Von der „Quelle“ aus (6) gehen wir links den Berg hinauf und kommen auf einen Feldweg, der uns in $\frac{3}{4}$ Std. nach Noltensmeyers Hofe in Luhe führt. Ein Fahrweg zieht sich in nördlicher Richtung nach Breda, einer Fürstlichen Domäne. Langsam steigen wir dann in wundervollem Walde den Berg hinauf, der uns nach Talle gelangen lässt. Von dort führt uns ein Gemeindeweg über die Höhe, von der aus man wieder die Porta erblickt, nach Osterhagen. Auf einem Fusswege kommen wir auf die Lemgo mit Rinteln verbindende Landstrasse. Der Weg mündet etwas oberhalb des Gasthofs „Waterloo“, wo wir uns in Ruhe erholen können. Auf der scharf abfallenden, teilweise durch Wald führenden Landstrasse erreichen wir dann nach etwa einstündigem Marsche über Luhe und die Luher Heide Lemgo.

8. Lemgo – Hohenhausen – Varenholz (Wagen- oder Autofahrt).

Bis vor kurzem bestand zwischen Lemgo und Rinteln probeweise eine Autoomnibusverbindung, die eingestellt

werden musste, weil Wegeänderungen vorgenommen werden sollten. Sobald diese beendet sind, wird die Autoverbindung wieder eingerichtet. Bis dahin möchten wir vorschlagen, den Ausflug mit dem Wagen zu machen. Wir fahren anfangs die unter 7 beschriebene Strecke über Waterloo und dann nach Hohenhausen, einem lebhaften, verkehrsreichen Orte im Kalletale (Bild S. 123). Das Dorf hat 1600 Einwohner, Kirche, Schule, Amtsgericht, Arzt, Apotheker und an industriellen Werken seit kurzem eine Überlandzentrale (Gebr. Tracht), die fast den ganzen lippischen Norden mit elektrischem Strom versorgt. Zwei empfehlenswerte Gasthöfe möchten wir an-



Ansicht von Hohenhausen.

führen, unten rechts im Dorfe Kohlbrei (s. A.), oben links Engelsmeier (s. A.). Das erstgenannte Gasthaus ist namentlich für Fremdenverkehr eingerichtet und sehr beliebt, das zweite besitzt einen grossen Saal für Vereinsfestlichkeiten und wird von der Ortsbevölkerung gern besucht.

Während die Landstrasse bis einige Kilometer vor Hohenhausen stieg, fällt sie jetzt andauernd. Die Szenerie ist reizend. Links das liebliche Tal mit der rauschenden Kalle, rechts steil ansteigender Hochwald, mit Eichen, Buchen und Tannen wechselnd. Das Lipperland ist doch in allen seinen Teilen wunderbar schön. In nicht zu ferner Zeit

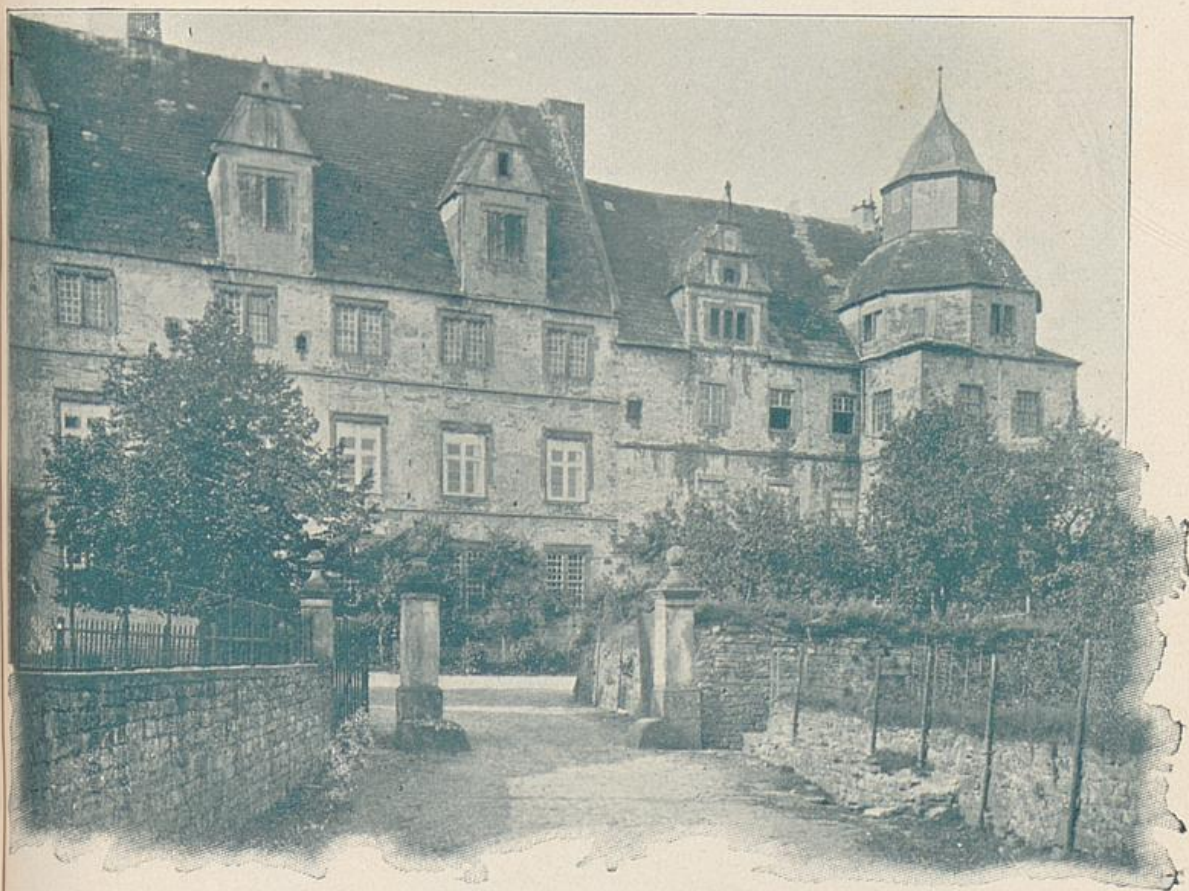
wird das Dampfross das grüne Tal durcheilen und die bisher ziemlich abgeschlossene Gegend dem Verkehr erschliessen.

Wir erfreuen uns an dem schönen Landschaftsbilde und sehen plötzlich von einer Steigung der Strasse zu unsern Füßen ein sich malerisch hinziehendes Dörfchen liegen. Es ist das Kirchdorf Langenholzhausen, dem wir nachher noch einen Besuch abstatten werden. Einstweilen lassen wir unsern Wagen bei der Kallebrücke halten und nach dem Dorfe fahren, und zwar nach dem Gasthofs „Lippische Rose“ von Aug Kuhlmeier (s. A.), wo, wie wir gehört haben, Bedienung und Bewirtung vortrefflich sind. Wir ziehen vor, zu Fuss weiterzugehen, besteigen links den hübschen Heiberg und gehen am Gute Hellinghausen und dem Dorfe Calldorf vorbei bis nach der Niedermühle. Dort angekommen, wenden wir uns rechts und wandern auf einem Fusswege durch herrlichen Bergwald nach Erder, einem kleinen Orte an der Weser, die 10 km weit die Grenze des lippischen Landes bildet. Gemächlich schlendern wir an der Weser entlang, indem wir das ganz veränderte Landschaftsbild in uns aufnehmen. So erreichen wir ohne Anstrengung Varenholz mit seinem stattlichen Schlosse (Bild S. 125), das wir zunächst aufsuchen wollen. Schon im Jahre 1323 bestand in Varenholz ein Rittersitz. Die Burg wurde im 14. und 15. Jahrhundert erweitert und zu einem festen Schlosse umgestaltet. Graf Simon VI. liess das alte Gebäude abreißen und an seiner Stelle 1595 das jetzige stattliche Schloss in reinem Renaissancestil errichten.

Der geräumige innere Schlosshof wird von vier Flügeln eingeschlossen. Über einem Portale ist ein Stein mit dem Wappen des Grafen Simon VI. und seiner 1. Gattin, Ermgard Gräfin zu Rietberg, eingelassen. Die Seiten der inneren Flügel sind reich mit Giebeln, Türmchen und Erkern verziert. Prächtige Steinschnitzereien weisen die Portale der Türme auf. Auch im Innern findet sich an mehreren Kaminen hübsche Steinhauerei. Am nordöstlichen Flügel springen zwei quadratische Türme vor, die zwei gewölbte, mit Schiesscharten versehene Kellerräume haben.

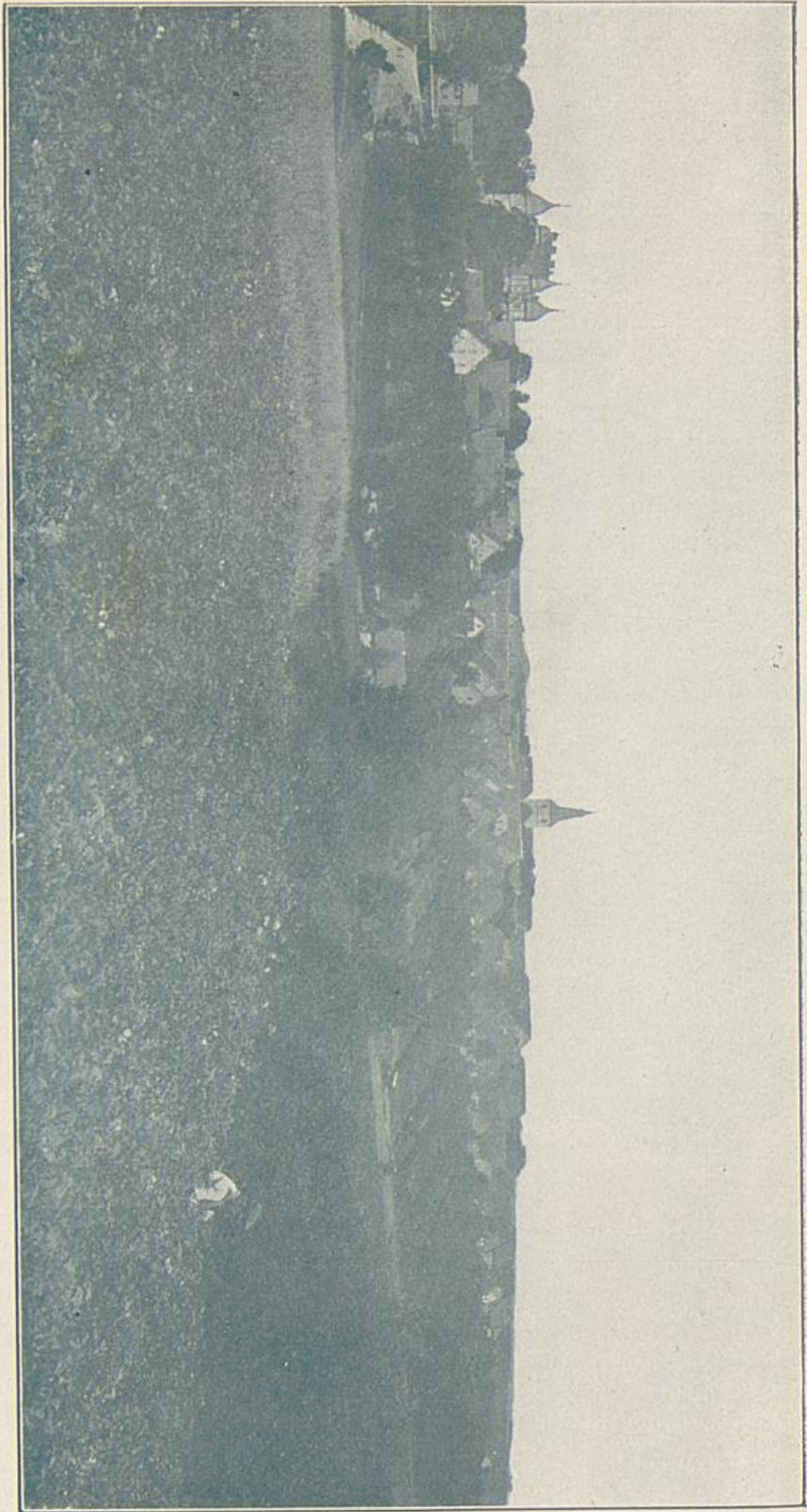
Das Schloss wird zur Zeit von dem Pächter und den Beamten der Fürstlichen Domäne Varenholz bewohnt. Nachdem wir den alten Prachtbau bewundert haben, können wir noch ein Stückchen auf der Landstrasse weitergehen, dann erreichen wir Stemmen, wo wir im Gasthofs Flörkemeier

(s. A.) Einkehr halten. Alles, was wir dort bekommen, ist billig und gut. Fehlt uns die Zeit, so kehren wir nur im hochgelegenen Varenholzer Felsenkeller ein, der vor einigen Jahren prächtig erneuert ist. Der freundliche Wirt weiss uns viel von der Vergangenheit des Ortes zu erzählen, so dass uns die Zeit wie im Fluge vergeht. Vom Felsenkeller aus geht's hinauf auf den schön bewaldeten Kirchberg mit herrlicher Aussicht auf die blinkende Weser und ihr fruchtbares Tal. An der andern Seite grüsst uns Langenholzhausen,



Schloss Varenholz.

das wir nach einem halben Stündchen erreichen. Am Eingange des Dorfes halten wir Einkehr in Müllers Gasthause (s. A.) und besichtigen dort mit Vergnügen eine stattliche Ausstellung von mehr als 200 inländischen Vogelarten, vergessen aber auch die leibliche Erfrischung nicht. Dann suchen wir unseren Wagen auf, lassen langsam anspannen und fahren nach Lemgo zurück, froh über den lohnenden Ausflug, den wir gemacht, über all' das Schöne, das wir gesehen haben.



Gesamtansicht von Barntrup.